

Ebene der Aphorismen und der weiterführenden Gedanken:

„Wenn Sie einem Neurobiologen begegnen, der allen Ernstes behauptet, es gäbe keinen freien Willen, dann erzählen Sie ihm doch folgende Geschichte: Ein Mann geht in ein Restaurant. Der Kellner bringt ihm eine Karte, und nach einem Meinungs austausch über das Wetter fragt der Kellner: „Wünschen Sie Kalbfleisch oder Schweinefleisch?“ „Wissen Sie“, sagt der Gast, „ich bin Neurobiologe. Ich glaube nicht an den freien Willen. Ich werde einfach warten und sehen, was ich bestelle“. Diese kleine Geschichte stammt von dem großen amerikanischen Sprachphilosophen John Searle. Sie macht auf ironische Weise darauf aufmerksam, dass auch derjenige, der die Möglichkeit des freien Willens in Abrede stellt, indem er sich weigert, eine Entscheidung zu treffen, seinen freien Willen ausübt - ob er will oder nicht.“ (Michael 2005)

„Bewusstsein ist transparent; wir sehen gewissermaßen durch die Bewusstseinszustände hindurch auf die Welt und erkennen ihre Strukturen (zum Beispiel die Gründe dafür, dass auf den Frühstücksbuffets der Hotels immer große Mengen von Marmeladengläsern zu finden sind, auf den Abendbuffets aber nicht...)

Bewusstsein ist perspektivisch; es geht nicht von mir aus. Ich bin es, der auf die Welt schaut; Bewusstsein konstituiert das „Ich“. Ich bin das Zentrum des Bewusstseins.

Bewusstsein ist gekennzeichnet durch Präsenz; die bewussten Inhalte sind unmittelbar gegeben. Sie existieren jetzt.“ (Metzinger 1995, zit. n. Dörner 2001)

„Bewusstsein ist die Fähigkeit eines Systems, seine eigenen inneren Abläufe zu betrachten, zu kategorisieren und zu bewerten.“ (Dörner 2001)

„Geist ist nicht eine späte Blüte am Baume Mensch, sondern er ist das, was den Menschen als solches konstituiert. (Martin Buber)

„Meine Hauptaussage lautet, dass Bewusstsein in der Tat ein großes Rätsel darstellt, ein Phänomen der Natur, auf das wir so gut wie keinen theoretischen Zugriff haben. Den Grund für dieses Mysterium, so behaupte ich, besteht darin, dass unser Intellekt nicht dafür gebaut ist, Bewusstsein zu verstehen ...die Wirklichkeit lässt sich nicht auf das reduzieren, was der menschliche Verstand ergründen kann.“ (McGinn, 2004)

„Denken ist also zwar gebunden an den Apparat des Gehirns mit den bereits bekannten und von uns immer verstandenen Mechanismen, aber es ist damit nicht hinreichend erklärt. Denn Denken setzt Symbole der Wirklichkeit voraus und kombiniert diese Symbole nach Gesetzen, die dieser Symbolwelt inhärent sind. Weder die Symbole dieser Welt noch die Logik ihrer Kombinationen sind aber durch neuronale Strukturen festgelegt. Kein Hirnmechanismus meines

Erkenntnisapparates hindert mich daran, eine rote Rose grün zu nennen.“
(Creutzfeld, zit. n. Hagner 2004)

„Bedeutung ist nicht identisch mit mentaler Repräsentation.“ Es gibt keine direkte Entsprechung zwischen einer bewussten Repräsentation und einem ganz bestimmten Aktivitätsmuster eines Schaltkreises oder einem ganz bestimmten Code. Ein Neuron, das in einem Augenblick an einer Repräsentation beteiligt ist, leistet im nächsten möglicherweise keinen Beitrag mehr dazu. Dasselbe gilt für kontextabhängige Interaktionen mit der Umwelt.
(Edelman, zit. n. Geyer, C. 2004)

„Auch der kognitive Neurowissenschaftler benötigt zur Beantwortung bestimmter Fragen nicht nur ein aufwendiges Laborinstrumentarium, sondern auch Individuen, die freiwillig mitspielen. Genau mit Hilfe dieser Individuen zu der Vorstellung zu gelangen, dass der freie Wille eine Illusion ist, ist zumindest gewöhnungsbedürftig.“ (Hagner, 2004)

„Ob Schuld und Verantwortung überhaupt etwas mit Willensfreiheit zu tun haben, (ein Umstand, den Gerhard Roth und Wolf Singer beharrlich ignorieren) ist in den Geisteswissenschaften überhaupt noch nicht ausgemacht.“ (Hagner, 2004)

„Mit dem Erkennen der Welt geht es uns ähnlich wie mit dem Bewusstsein unserer Freiheit unserer Willensentscheidungen: Wir sind uns der Befähigung dazu durch primäre Evidenzerfahrung ganz gewiss und brauchen dafür nicht erst die Lizenz von einer naturwissenschaftlichen oder philosophischen Begründungsagentur. Deshalb können auch weder Naturwissenschaft noch Philosophie solche Evidenzerfahrungen hinwegdisputieren. Sie sind vielmehr eher dazu aufgerufen, deren Voraussetzungen und Grenzen durch kritische Analyse erkennbar und verständlich zu machen.“ (Markl, 2004)

„Der Mensch ist ein Wesen, das Wissen will um des Wissens willen. Der Mensch ist das Wesen, das Fragen stellt, und sich am Ende selbst zur Frage wird.“ (Butzmann et al. 2004) „Aber selbst wenn wir erkennen, wie sehr wir in wichtigen Entscheidungen von unserem Unbewussten geführt werden und wie unfrei wir noch sind, die Beweglichkeit unseres Denkens und die Variabilität unseres Sprechens sind unabweisbar. Freiheit ist das Leitmotiv der Evolution. Dies sei, so der Evolutionsbiologe Reichholf, nicht blind und richtungslos, und der Mensch kein bloßer Zufall.“

Der Mensch hat die Macht über die Gene gewonnen. Im Rahmen des Evolutionsprozesses betrachtet, stellt sich die Entwicklung als fortschreitende Verselbstständigung der Lebewesen von ihrer Umwelt dar. Die Evolution hat eine Richtung: Die Emanzipation von der Umwelt.

Auch der Biologe und Philosoph Hans Jonas sieht die Freiheit als den „Ariadnefaden“ für die Deutung des Lebens. Das Moment der Freiheit sei schon in der Absonderung des Lebens von der Materie enthalten. Meilensteine in der Entwicklung zur Freiheit seien der Übergang von standortgebundenen Pflanzen zur freien Beweglichkeit der Tiere, dann das Sehen und die Entstehung der Gefühle. Menschliches Sehen ist Umsicht, Übersicht und Einsicht, vor allem aber Raum schaffende Fernsicht und somit

Zeit gewinnendes Voraus-Sehen. Sprache aber reicht weiter, als je ein Auge vermag und führt den Menschen zu Ferninteressen und Fernzielen. Sie ermöglicht Freiheit, ohne die es keine „Ethik der Verantwortung“ (Jonas) geben könnte. Beide Biologen deuten somit die Evolution als eine Aufwärtsentwicklung in die Dimension der Freiheit hinein.“ (Butzmann et al. 2004)

„Das Wort Freiheit klingt so schön, dass man es nicht entbehren könnte, und wenn es einen Irrtum bezeichnete.“ (Goethe)

„...der Mensch ist der „Freigelassene der Schöpfung“ (Herder) dank der grammatischen Sprache. Sie multipliziert die schöpferische Kraft des Menschen....

Sprache eröffnet dem Menschen seine eigene Geschichte. Sprache eröffnet uns aber auch das Fiktive, das Kontrafaktische, und Phantastische. Zugleich ermöglicht sie die große Verweigerung, den Aufstand gegen die die Schöpfung selbst, die zum Nihilismus führt... Alles, sich selbst einbegriffen, kann der Mensch radikal in Frage stellen, gegen alles andenken. Er lässt sich nicht festlegen.“ (Butzmann 2004, 285; Herder 1967, 146; Jonas 1973; Reichholf 1994)

„Auf der Fähigkeit zur Selbstreflexion beruht das, was ich Freiheit nenne.“

(Dörner, 2004, 36) „Zwar können sie (die Hirnforscher) an bunten Bildern die neuronale Erregung beim Musikhören, beim Lösen mathematischer Probleme ... sichtbar machen und somit belegen, dass psychische Prozesse im Gehirn stattfinden (A.d.V: auch Veränderungen im Gehirn hervorrufen)...

Kaum etwas weiß man darüber, was dort genau geschieht - wie das Gehirn Informationen speichert, logische Schlüsse zieht, Vorstellungen erzeugt oder eben eine Willensentscheidung fällt...Niemand weiß, auf welche Weise neuronale Netze und Zellverbände zum Beispiel Angst hervorbringen oder Denken oder einen genialen Einfall “ (Dörner, 2004, 37, 38)

„Meines Erachtens sollte die Neurowissenschaft dort, wo technische Befunde in allgemeine anthropologische Aussagen übersetzt werden (Stichworte „Willensfreiheit“; evolutionäre Erkenntnistheorie; evolutionäre Ethik etc.) einen engen Dialog mit den Geisteswissenschaftlern führen, die hier bereits ein umfangreiches begriffliches und inhaltliches Instrumentarium erarbeitet haben.

Die zunehmende Kenntnis von Hirnvorgängen, das glaube und hoffe ich, wird unser Menschenbild dann nicht mehr bedrohen, sondern bereichern.“ (Draghun 2004)

„Dabei zeigen gerade die Ergebnisse der Neurowissenschaften, dass die Neuronen einen Menschen genauso wenig determinieren, wie es seine Gene tun. Die Gensequenz eines Menschen mag unveränderlich hoch sein, doch die Aktivität der Gene wird fortlaufend durch von außen kommende Signale gesteuert. Auch das Denkorgan ist von diesem Wechselspiel abhängig: Umwelt und Erfahrung entscheiden darüber, welche Nervenzellen wachsen oder verkümmern, welche Nervenverbindungen angeregt werden und wie die Architektur unseres Gehirns beschaffen ist, die am Ende so einzigartig ist wie unser Fingerabdruck. (Schnabel 2005)

„Kein mit der Quantentheorie vertrauter Wissenschaftler wird deshalb noch vom Aufbau der Materie aus elementaren Bausteinen reden können oder eine Reduktion biologischer Phänomene auf physikalische Grundgesetze erwarten.“ (Fischer EP 2002)

„Entgegen anders lautenden Behauptungen können Neurowissenschaftler in der Frage nach dem freien Willen keinen elementaren Beitrag leisten.“ (Güntürkin et al. 2005, 64)

Das die Thesen der neurowissenschaftlichen Deterministen so attraktiv sind, hat unterschiedliche Gründe:

1. Es liegt an unserem Langzeitgedächtnis mit seiner **Verfügbarkeits- und Repräsentationsheuristik**. Für uns alle ist es eine **vertraute** Tatsache, dass wir uns nicht stets bewusst sind, „was uns im Handeln wirklich antreibt, was also unsere wahren Motive sind.“ „Eine deterministische Erklärung versucht diese schließt diese Erklärungslücke vordergründig zu schließen.

2. Es liegt an **psychologisch-ökonomischen** Gründen. Die Anschaulichkeit der Neurowissenschaft (z. B. ‚Gedächtnisverlust des Pianisten am englischen Strand‘) verbunden mit der Entscheidung einiger tonangebender Redakteure einiger Leitmedien, die Neurowissenschaft zu einem maßgeblichen Thema zu machen. (mediale Entscheidung). Das sogenannte Manifest, das elf Hirnforscher 2004 veröffentlicht haben, ist übrigens auf Initiative derjenigen Zeitschrift (Gehirn&Geist) hin geschrieben worden, in der es dann publiziert wurde.

3. Die **Gleichsetzung** von Wissenschaft mit Naturwissenschaften ist auch eine Folge einer ökonomische motivierten Wissenschaftspolitik und der Lenkung der Geldströme. Ein Geisteswissenschaftler bekommt heute kaum noch ein großdimensioniertes Forschungsprojekt durch, ohne einen Neurobiologen im Boot oder wenigstens im Beiboot zu haben. **Was wichtig ist, wird häufig in Geld bemessen. Je mehr Geld hinter etwas steht, desto wichtiger ist es.**“ (Wingert 2005,12)

4. Es liegt an **utopischen** Gründen. (science fiction) „Die auch technisch bedingten Entwicklungen in der Molekulargenetik und in der Hirnforschung animieren ebenso zu weitreichenden Therapieversprechen wie zu utopischen Zukunftsentwürfen der menschlichen Lebensform.“ (Wingert 2005,12)

„Der Nachweis eines Hirnforschers mittels der funktionellen Magnetresonanztomographie, alle Wörter hätten ein naturhaftes Korrelat im Gehirn, sagt noch nichts darüber aus, welche Bedeutung die Sprechenden diesen Wörtern zumessen. Es gibt keine durchweg neurophysiologischen funktionalen Äquivalente für Gründe für die mit ihnen verbundenen Abwägungsprozesse.“ (Wingert 2005,12)

„Wenn wir tatsächlich so unfrei in unseren Handlungen sein sollten, wer, ...ist dann die Integrationseinheit der als frei oder unfrei bezeichneten Handlung: Das vom Ich dissoziierte Gehirn? So wenig meine Hand jemanden ohrfeigt, sondern ich, so wenig entscheidet mein Gehirn, sondern ich...Die

Hirnforschung verfügt über keine Erkenntnistheorie, woher der plötzliche Wissensvorsprung ihrer eigenen Disziplin wohl kommt.“ (Wingert 2005,12)

„Diese Annahme (A.d.V: der Willensfreiheit) stützt sich auf Experimente, denen zufolge ein Willensentschluss eine fünftel Sekunde vor dem Handlungsverzögerung mittels Elektroden im Gehirn beobachten lassen. Diese Schlussfolgerung der Gehirnvorgang „verursache“ den Willensentschluss, ist freilich nicht zwingend. Näher liegt die Annahme, dass der Willensentschluss den Gehirnvorgang eine fünftel Sekunde schneller auslöst als seine Umsetzung in Handlung. Nähme jemand an, das Radio wäre der Urheber von Musik und Nachrichten, hielte man ihn für naiv. Die Annahme aber, das materielle Gehirn „erzeuge“ das Denken, Fühlen und Wollen, verblüfft angesichts der wesentlicher komplexeren Zusammenhänge.“ (Kriele 2005)

„...Doch beschäftigt sich die Hirnrinde „vorwiegend mit sich selbst“, wie Wolf Singer schreibt. Wie können wir dann von jetzt auf gleich entscheiden, ob die Decke nun verputzt oder tapeziert, der Boden besser geölt oder versiegelt werden soll? Die Experimente Benjamin Libets, die angeblich beweisen, dass sich schon zweihundert Millisekunden vor einer bewussten Entscheidung ein Bereitschaftspotential im zuständigen Hirnareal aufbaut, helfen hier nicht weiter.

Denn komplexe Entscheidungen, bei denen zwischen Idee und Ausführung Monate liegen können, sind mehr als ein bloßes Fingerschnippsen. So, wie man aus der Brownschen Molekularbewegung nicht das Ergebnis der jüngsten Bundestagswahl ableiten kann, kann man die elementaren physiologischen Vorgänge im Gehirn auch nicht ohne weiteres auf den Alltag übertragen. ...Dass wir es waren, die den Kaufvertrag unterschrieben, und nicht irgendjemand anders, kann kein reiner Zufall gewesen sein. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen: Das Haus hat sich für uns entschieden.“ (Albrecht 2005)

„In seinem Willen frei zu sein, bedeutet gerade nicht, zufällig bei Rot über eine Ampel zu laufen, statt vor ihr stehen zu bleiben. Es muss vielmehr Gründe für diese Handlung geben, damit wir sie als Willenakte betrachten können - ursachenloses, blindes Agieren entspringt nicht nur keinem freien Willen, sondern überhaupt keinem Willen! Ob die physikalische Welt dem Determinismus gehorcht oder nicht, ist für die Frage des freien Willens irrelevant, denn auch in einer determinierten Welt kann es einen freien Willen geben...Sie ist als **Kompatibilismus** bekannt: Willensfreiheit ist vereinbar, also kompatibel, mit physikalischer Kausalität. Sie ist immer dann gegeben, sobald sich das Handeln einer Person damit deckt, was sie in Reflexion als ihre eigenen Handlungsziele anerkennt - unabhängig davon, worauf diese beruhen mögen. Der freie Wille einer Person muss also „mit den Gründen ihres Handelns übereinstimmen“ wie der Berliner Philosoph Peter Bieri in seinem Buch „Das Handwerk der Freiheit“ schreibt. Ein Raucher, der sich nach Abwägung von Gründen zum Rauchen bekennt, raucht aus freiem Willen - einer der aufhören möchte, es aber nicht schafft, raucht nicht aus freiem Willen.“ (Esfeld et al. 2005)

„Bislang hat niemand eine Idee, welches die physikalischen Prinzipien sind, auf deren Basis das Gehirn psychische Phänomene hervorbringt.“ (Mausfeld, Güntürkün et al. 2005, 65) „Unsere Gedanken mögen determiniert sein - gezwungen werden sie damit noch lange nicht!“ (Pauen, 2006, S.67) PS: „Wissenschaftliche Erklärung ist Reduktion. Reduktion aber nicht im Sinne einer Verminderung, sondern komplexer, unverständener Phänomene auf Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten, die wir bereits verstehen.“ (Pauen, 2006, S.67)

Willensfreiheit und Determinismus (Poundstone 1992)

„In der Philosophie wird viel vom Konflikt zwischen Willensfreiheit und Determinismus (Lehre von der ursächlichen Vorherbestimmtheit alles Geschehens) gesprochen. Wie kann es in einer deterministischen Welt so etwas wie einen freien Willen geben? Die Frage hat Philosophen seit dem Aufstieg der mechanistischen Denkweise beschäftigt. Sie macht einen großen Teil des Geheimnisses um Newcombs Paradox (Widersprüchlichkeit) aus. Es gibt mindestens drei Möglichkeiten, die Frage zu beantworten.

1. Sie können beschließen, dass es so etwas wie Willensfreiheit nicht gibt, und das Problem ad acta legen. Der freie Wille ist eine Illusion. Das Störende daran ist, dass jedermann das Gefühl hat, in den meisten Fällen so etwas wie einen freien Willen zu besitzen. Im normalen Alltagsleben bedeutet Willensfreiheit, dass Sie etwas tun wollen, aber von einer äußeren Macht daran gehindert wurden.

Sie würden gerne sagen, was bei uns in Transsylvanien Sie vom Premierminister halten, aber bei uns in Transsylvanien landet man dann in den Salzminen. Wahrscheinlich haben Sie nicht das Gefühl, wenn Sie erfahren, dass der Zustand der Quarks und Gluonen in Ihrem Gehirn strengen physikalischen Gesetzen unterliegt. Statt dessen können Sie behaupten, der Determinismus sei eine Illusion. Die Welt oder doch zumindest der menschliche Geist sind nicht vollkommen durch die Vergangenheit bestimmt. Diese Lösung erscheint den meisten zeitgenössischen Denkern wenig attraktiv. Man muss die wissenschaftliche Entwicklung der letzten fünf Jahrhunderte leugnen, wenn man abstreiten will, dass Ereignisse (trotz der Quantentheorie) von Naturgesetzen abhängig sind und nicht beliebig vor sich gehen.

2. Die „Vereinbarkeitstheorie“ geht davon aus, dass es keinen tiefgehenden Widerspruch zwischen Willensfreiheit und Determinismus gibt. Determinismus bedeutet nicht notwendigerweise das Gleiche wie Vorhersagbarkeit und schon gar nicht die Unmöglichkeit des freien Willens. Unser wachsendes Wissen um die Rolle, die das Chaos im Universum spielt, macht diese Antwort immer plausibler.

3. Willensfreiheit heißt tun können, was man will, selbst wenn man das, was man will, durch den Zustand der Neuronen im Gehirn vorherbestimmt ist. Wenn meine Handlungen zwar vorherbestimmt sind, aber weder ich selbst noch irgendjemand anderes erfahren kann, was geschehen wird, bevor es

geschieht, spielt der scheinbare Widerspruch keine Rolle mehr. Natürlich kann man fragen, was für einen Unterschied ein so modifizierter (abgewandelter) Determinismus überhaupt noch macht. Die Zukunft bleibt weiterhin unerkennbar. Was immer Sie tun, niemand blickt Ihnen über die Schulter und murmelt im Tonfall absoluter Gewissheit: „Na klar, er wir beide Kästen nehmen“.

Determinismus kann unser Gefühl der Willensfreiheit nur dann beeinträchtigen, wenn wir erfahren, was uns vorherbestimmt ist. Wahrscheinlich weiß Gott, ob Sie morgen früh die Zahnpasta von der Mitte der Tube her auspressen werden oder nicht. Das ist kein Problem - solange Gott es Ihnen nicht verrät. Unannehmbar ist nur die Situation, in der ich weiß, dass ich dazu bestimmt bin, dieses oder jenes zu tun, und von all den gefühllosen Atomen dazu ‚gezwungen‘ werde, es zu tun. Erst dann werden die deterministischen Gesetze der Physik zu jener Zwangssituation, die uns daran hindert, einen freien Willen zu haben.“ (Poundstone 1992, S. 394-395) P.S:
Newcombs Paradox (Widersprüchlichkeit)

„Newcombs Paradox geht folgendermaßen: Ein Hellseher behauptet, Ihre Gedanken und Handlungen Tage vorher im Voraus vorhersehen zu können. Wie die meisten Hellseher erhebt er keinen Anspruch auf vollkommene Zuverlässigkeit. Er behält etwa in 90% der Fälle recht. Sie haben sich bereit erklärt, an einem ungewöhnlichen Experiment teilzunehmen. Ein Fernsehprogramm gibt Ihnen Gelegenheit dazu und setzt eine hohe Summe als Gewinn aus. Sie brauchen nichts zu tun, als sich an die Versuchsregeln zu halten. Auf einem Tisch vor Ihnen stehen zwei Kästen: A und B. Im Kasten A befindet sich ein Fünfhunderteuroschein. Kasten B entweder eine Million Euro, oder er ist leer. Sie können nicht hineinsehen. Sie müssen aus eigenem freien Willen (falls es so etwas gibt) entscheiden, ob Sie nur den Kasten B oder beide Kästen nehmen wollen.

Andere Alternativen sind nicht gegeben. Der Haken ist, dass der Hellseher vor vierundzwanzig Stunden vorhergesagt hat, was Sie tun werden. Er hatte zu entscheiden, ob die Million im Kasten B ist. Wenn er vorhergesehen hat, dass Sie nur den Kasten B nehmen werden, hat er die Million in den Kasten gelegt. Wenn er vorhergesehen hat, dass Sie beide Kästen nehmen werden, hat er den Kasten B leer gelassen.

Ihnen persönlich ist es vollkommen egal, ob seien hellseherischen Fähigkeiten bestätigt oder widerlegt werden. Sie wollen nichts weiter, als so viel wie möglich Geld aus dem Experiment herauskommen. Sie sind weder so reich noch so bedürftig, dass Ihnen Geld nichts bedeutet. Die fünfhundert Euro im Kasten A sind viel Geld für Sie. Die Million stellt ein Vermögen dar. Die Testbedingungen werden sorgfältig eingehalten und gründlich überprüft. Sie brauchen nicht daran zu zweifeln, dass im Kasten A fünfhundert Euro sind. Kasten B kann je nach Vorhersage des Hellsehers, entweder eine Million Euro oder gar nichts enthalten. Niemand versucht Sie zu betrügen. Als der Hellseher die Voraussage machte, geschah dies in Gegenwart eines zuverlässigen Zeugen, der sich davon überzeugte, dass die Regeln eingehalten wurden.

Mit derselben Sicherheit wird man Sie auch daran hindern, die Spielregeln zu umgehen. Bewaffnete Wächter werden dafür sorgen, dass Sie sich nicht irrational verhalten und, zum Beispiel, keinen der beiden Kästen nehmen. Sie können den Hellseher auch nicht dadurch betrügen, dass Sie Ihre Wahl auf etwas anderes stützen als Ihre eigenen Schlussfolgerungen. Sie dürfen nicht einfach eine Münze werfen oder Ihre Entscheidung davon abhängig machen, ob das Datum gerade oder ungerade ist. Sie müssen die Situation analysieren und die günstigere, weil Erfolg versprechende Alternative wählen.

Natürlich hat der Hellseher Ihre Überlegungen vorhergesehen. Was sollen Sie tun: Sollten Sie beide Kästen oder nur den Kasten B nehmen?

Reaktionen

Eine mögliche Reaktion auf das Paradox ist folgende: Hellsehen, wer glaubt schon an so einen Käse? Also das ganze Getue um die „Vorhersage“ ist irrelevant. Worauf es hinausläuft, ist ganz einfach: Es gibt zwei Kästen, sie könnten Geld enthalten, und es steht Ihnen frei Sie zu nehmen. Es wäre dumm, nur Kasten B zu nehmen, wenn im Kasten A unter Garantie fünfhundert Euro sind. Das wäre, als wolle man einen fünfhundert Euroschein, der auf der Straße liegt, nicht aufheben. Der Inhalt von Kasten B (falls es einen gibt) wird nicht verschwinden, wenn Sie beide Kästen nehmen. Niemand, nicht einmal der Hellseher, hat von Telekinese (bewegt werden von Gegenständen, allein durch übersinnliche Kräfte) oder dergleichen geredet. Die Kästen sind vor vierundzwanzig Stunden versiegelt worden. Sie sollten beide nehmen.

Es gibt auch Gründe dafür, nur den Kasten B zu nehmen. Denken Sie daran, dass der Hellseher bisher meistens recht gehabt hat. Das ist eine der Ausgangsbedingungen. Es besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, dass er vorgesehen hat, dass Sie beide Kästen nehmen; dann bekommen Sie einen Tausender. Und ein leichtgläubiger Trottel, der an übersinnliche Kräfte glaubt, würde eine Million kriegen.

Was wäre, wenn das Experiment schon Hunderte von Malen durchgeführt worden wäre und der Hellseher immer recht behalten hätte? Das sollte an der Situation nichts ändern, denn die Zuverlässigkeit des Hellsehers war ja einkalkuliert. Buchmacher nehmen Wetten auf das Ergebnis des Experiments an. Falls Sie nur den Kasten B nehmen, schließen sie Wetten im Verhältnis von 9:1 ab, dass der Kasten die Million enthalten wird. Wenn Sie beide Kästen nehmen, stehen die Chancen 9:1 gegen Sie. Die Buchmacher haben die Wettquoten nicht aus schierer Menschenliebe so festgelegt. Es handelt sich um reale Wahrscheinlichkeiten, soweit sie irgendjemand berechnen kann. Da es bei dem Experiment um Geld geht, kann man die Gründe dafür, nur den Kasten B zu nehmen, in Euro berechnen.

Wenn sie beide Kästen nehmen, gewinnen Sie mit Sicherheit fünfhundert Euro (Kasten A) und haben die Chance von 10%, eine Million zu gewinnen - wenn der Hellseher nämlich irrtümlich vorausgesagt hat, dass sie nur den Kasten B nehmen werden.

Bei normaler Berechnung durchschnittlicher Wettquoten hat eine zehnpromtente Chance, eine Million zu gewinnen, einen Spielwert von 100000 Euro. Also ist der zu erwartende Gewinn, wenn Sie beide Kästen nehmen, 500 plus 1000000 oder 1000500 Euro. Wenn Sie statt dessen nur den Kasten B nehmen, haben Sie eine neunzigpromtente Chance, dass der Hellseher recht gehabt hat und eine Million in den Kasten gelegt hat. Das macht einen durchschnittlichen Spielwert von 900000 Euro aus. Es spricht also alles dafür, dass Sie den Kasten B nehmen.

Bisher ist es niemand gelungen, die beiden einander entgegengesetzten Strategien zufrieden stellend gegeneinander abzuwägen.“ (Poundstone 1992)

Tesla unterscheidet zwischen der Ausübung des freien Willens (der menschlichen „Fleischmaschinen“ fehlt) und der Ausübung der Willens- oder Entschlusskraft. (Cheney 2005, S. 38) „Ich glaube schon, dass es eine Brücke (A.d.V: zwischen Geist und Ratio, Glauben und Wissenschaft) gibt. Aber es hilft nichts, nur einzelne Bausteine wie Neuronen und Synapsen zu erforschen, sondern wir müssen das System verstehen - und das tun wir noch lange nicht. Deshalb finde ich auch die **deutsche Diskussion über den freien Willen** etwas unsinnig. Sicher lässt sich die gesamte Hirnaktivität letztlich auf Moleküle zurückführen. Aber sicher ist auch, dass die Komplexität des Gehirns ungeheuer groß ist. Und wie schwer solche Systeme zu durchschauen sind, wissen wir aus der Physik.

Die Physiker sind da vielleicht schon etwas weiter als die Biologen. In der Quantenmechanik haben sie gemerkt, dass es Erklärungsgrenzen gibt. Die moderne Molekularbiologie dagegen ist eine junge Wissenschaft, ihre Vertreter sind von ihrem möglichen Erfolg noch sehr überzeugt.“ (Henn F, Henn S. 2006) „So wie von Descartes einst die Zirbeldrüse wegen ihrer Einzigartigkeit zum Sitz der Seele erklärt worden ist, scheint heute das Gehirn eine Einheit stiften zu wollen, die in der Forschungspraxis obsolet geworden ist. Der kühne Anspruch einer vollständigen Biologisierung des Menschen muss sich die Frage gefallen lassen, ob das Gehirn zum letzten Stützpunkt der abendländischen Metaphysik geworden ist.“ (Hagner 2006)

Das Neuroimaging ist der neue bikonische Götze“, mit dessen Hilfe

(Hagner 2006) „Die Ergebnisse der Hirnforschung, so weist Hagner nach, stammen nicht allein aus der Abgeschlossenheit des Labors, sie sind aufs engste mit kulturellen Deutungen verbunden, in denen ihnen ein Stellenwert, der durch Messungen nicht zu rechtfertigen ist. **Gerade die computergenerierten Gehirnbilder sind**

Physiognomik“ (s. Gall: Phrenologie), die wie ihre nach außen gewendeten Vorläuferin nur höchst vage Anhaltspunkte darüber zu liefern vermag, wie es um den geistigen oder charakterlichen Zustand der betreffenden Person steht.“ (Seel 2006)“

„Um von einer Situation in die nächste zu gelangen, orientieren wir uns an Gedanken, nicht an zerebralen Aktivitätsmustern. Doch folgt man einigen Hirnforschern, so müsste sich das Verhältnis mit der Visualisierung der

Hirnvorgänge bei Denken umkehren. Das neuronale Geschnatter ist das Reale, der Gedanke ist das Phantastische.“ (Hagner 2006) „Wer den Gedanken hat, dass Schnee weiß ist, befindet sich in einem bestimmten Gehirnzustand - soviel dürfte gewiss sein. Nur ist deshalb dieser bestimmte Gedanke kaum mit einem bestimmten Gehirnzustand identisch. Denn dass unterschiedliche Personen denselben Gedanken haben, bedeutet noch lange nicht, dass die denselben Gehirnzustand aufweisen; jede von ihnen mag diesen Gedanken mit jeweils anderen Gedanken, Assoziationen und Emotionen verbinden. Wie lassen sich Gedanken als Gedanken individuieren?

Nicht durch das Starren auf bildlich oder sonst wie repräsentierte Gehirnzustände, sondern allein durch das Erfassen seines jeweiligen Gehalts im Medium einer handelsüblichen intersubjektiven Sprache. Das bedeutet: Der Beobachter von Gehirnprozessen muss den Gedanken, dessen neurophysiologisches Korrelat er in einem beobachteten Gehirn ausmachen will, selbst bereits auf die gewöhnliche Weise verstanden haben, bevor er eine Realisierung im Kopfe dieses oder jenes Mitmenschen ausmachen will. Nur hier, in der sozialen Praxis des wechselseitigen Verstehens, lassen sich Gedanken überhaupt erst identifizieren. Nur hier gewinnt die Rede von Gedanken und allem, was mit ihnen zusammenhängt - und also vom ‚Geist‘ des Menschen -, überhaupt Sinn. Dass Gedanken, wenn sie jeweils gedacht werden, auch Gehirnzustände sind, bedeutet nicht, dass sie Gehirnzustände sind. Sie sind Inhalte des Denkens von Lebewesen, die im Zuge ihrer natürlichen und kulturellen Evolution die Gehirne entwickelt haben, die sie befähigen, sich im Medium sprachlich artikulierter Gedanken zu orientieren. Die ‚Zerebralisierung des Menschen‘ muss den Menschen verkennen, weil sie den Sinn seiner gedanklichen und sonstigen Lebensäußerungen zu neutralisieren versucht... Das lebensweltlich erlernte und erprobte Verstehen von Gedanken, Gefühlen und Handlungen nämlich stellt den Schlüssel auch und gerade zu einer naturwissenschaftlichen Erschließung des menschlichen Geistes dar. Wird dieser Schlüssel weggeworfen, bleiben der Hirnforschung in Sachen Geist und Gehirn nur vollmundige Spekulationen, deren Haltbarkeitsdatum, wie Hagner nüchtern bemerkt, ‚nicht wesentlich länger als das des Joghurts im Kühlregal‘ ist.“ (Seel 2006)

„Völlig absurd aber ist der Gedanke, irgendwann einmal den Inhalt von Theorien oder gar eine mathematische Gleichung aus der Beobachtung eines Gehirnzustandes zu erschließen zu können, wobei dieser Zustand selbst wieder als Gehirnzustand beschrieben werden müsste. Der Satz von David Hume „We never do one stepp beyond ourselves“ konnte nur formuliert werden von jemanden, der bereits einen solchen Schritt getan hat.“ (Spaemann, 2006)

„Wir haben die Freiheit alles Erdenkliche denken zu können, damit entspricht es aber noch lange nicht der Lebens- und Erlebenswirklichkeit: Wir können beispielsweise den von uns als freien Willen empfundenen Zustand mit einer Illusion erklären, die vom unfreien Willen konstruiert unfreiwillig konstruiert wird.“ (B. Fischer)

auf den Sachverhalt beziehen.“ (Coseriu, 2003) Zu dieser Schlussfolgerung und zur „Richtigkeit der Normen“ (Habermas 1981), sind in der heutigen Zeit folgende Anmerkungen notwendig: Generell denkt man, dass der gesunde Menschenverstand gegenüber logischen Spitzfindigkeiten, wie sie die Scholastiker und vorher die Sophisten liebten ein ärgerlicher Ausdruck unfruchtbar Denkens ist.

Coseriu macht dies an einem Beispiel fest: „Wenn Epimenides, der Kreter behauptet, alle Kreter würden lügen, so entsteht bei der Interpretation dieses Satzes ein scheinbar unauflösbarer Widerspruch. Wenn der Satz des Epimenides selbst zutrifft, müsste die Behauptung eine Lüge und somit falsch sein; erwiese sich die Behauptung als richtig, so wäre sie gerade deshalb falsch, denn Epimenides, der Kreter, hätte nicht gelogen...

Aussagen sind Instrumente zum Ausdruck von Sachverhalten und können sich nicht auf sich selbst beziehen.

Ein Messer ist zum Schneiden da, ein Hammer zum Hämmern; kein Messer schneidet sich selbst. Kein Hammer schlägt sich selbst.“ Der Wille ist für Willensakte da. Der Wille will sich nicht selbst oder der Wille will nicht, dass er sich nicht selbst will. „Wenn jemand sagt „Ich lüge“, so meint er alle übrigen Sätze, die er äußert, nicht jedoch diesen Satz.“ (Coseriu 2003, 176) **Wenn jemand**

diesen Satz.

„Jahrhundert später tauchte dieses Problem in neuem Gewandte wieder auf, als sogenannte „Russelsche Antinomie“ in der Mengenlehre: „Enthält die Menge aller Mengen, die sich selbst nicht als Element enthalten, sich selbst als Element oder nicht?“ Anschaulicher formuliert: „Rasier ein Barbier, der alle Männer des Dorfes rasiert, die sich selbst nicht rasieren, sich selbst oder nicht?“ (Coseriu 2003) Im Jahre 1908 hat Bertrand Russell (1872-1970) durch seine „verzweigte Typentheorie die von Georg Cantor (1845-1918) begründete „naive Mengenlehre“ zu korrigieren versucht, um Antinomien dieser Art auszuschalten.

Dazu stellt er folgendes Axiom auf: „Keine Gesamtheit kann Glieder enthalten, die durch ihr selbst angehörige Termini definiert werden.“ (Coseriu 2003) „Eine intelligente strebt (Ziel- und Zweckorientierung der Phänome) nicht ihr Objekt an, sondern ihr Konstrukteur tut es. Die Kategorie der Teleologie kann aus einer ateleologischen Realität nicht hergeleitet werden. Sie ist etwas prinzipiell Neues.“ (Spaemann, 2006) So kann auch der freie Wille nicht ausschließlich aus bestimmten neuronalen Konstellationen abgeleitet werden. „Teleologische Erklärungen konkurrieren nicht mit kausalen. Sie lassen uns nur verstehen, warum Kausalreihen auf eine Weise interferieren, dass das Ergebnis der Interferenz ein sinnvolles Gebilde ist. Natürlich kann diese Interferenz auch Zufall sein. Wenn aus den Buchstaben, die wir aus einem Sack auf den Boden schütten, sich der Prolog des Johannesevangeliums ergibt, so kann das Zufall sein. Jede Kombination ist möglich und gleich wahrscheinlich wie jede andere. Aber niemand würde in einem solchen Fall

an, also von dem, was ich in Anschluss an Hegel Negativität nenne. Die Figuration des Johannesprologs kann tatsächlich Zufall sein. Das heißt, sie kann indifferent sein gegen die Bedeutung dieses Textes. Zum Text wird diese Buchstabenkombination erst im Kopf des Lesers.

Ganz anders ist es mit der Entstehung eines solchen Sinns, aufgrund deren wir diese Figuration als Text lesen. Hier findet eine Emanzipation von allen Entstehungsbedingungen statt. (Entstehungsbedingungen sind nicht hinreichende Ursachen. Sie erklären uns nicht, er wir sind) Es ist offenbar so, dass das Auftreten von Sinn und Bedeutung, also von Leben, an eine Art hoher Komplexität der Materie gebunden ist. Aber was da auftritt, ist nicht Komplexität, sondern etwas absolut Einfaches. Innerlichkeit. **Leben ist nicht ein Zustand von Materie, sondern das Sein eines Lebendigen.** (A.d.V: „**Alle Personen sind ein Seinsverhalt und keine Bewusstseinsache.**“

(Simon 2005)

Und das gilt noch einmal im höheren Maße dort, wo Negativität auftritt im Gedanken des Anderen als des Anderen, der nicht nur meiner Umwelt angehört, sondern zu dessen Umwelt ich gehöre, und zwar so, dass ich dies weiß. Und es gilt dort, wo die Idee eines Unbedingten auftritt, das per definitionem gerade nicht durch seine Funktion im Erhaltungszusammenhang definiert ist. Also in ästhetischen, moralischen und religiösen Zusammenhängen. Wenn man das, was sich im Naturgeschehen abspielt, „schön“ nennt, dann benutzt man ein Prädikat, das einer anderen Welt als der Biologie angehört. Der Biologe wird nicht ruhen, die biologische Basis auch dieses Prädikats zu entdecken. Aber damit hat er das Prädikat nicht erklärt...

Es gibt Entstehungsbedingungen für Leben (A.d.V: für freien Willen), für Trieb, für Bewusstsein und für Selbstbewusstsein. Entstehungsbedingungen sind nicht hinreichende Ursachen. Sie erklären uns nicht, wer wir sind. Selbstsein ist die Emanzipation von den Entstehungsbedingungen.

Wer an der Einheit der Wirklichkeit festhalten will, ...kann dies nur, wenn er den Gedanken der Schöpfung mit ins Spiel bringt, nach welchem der Prozess der natürlichen Entstehung des Lebens und der Arten des Lebendigen einschließlich des Menschen in demselben Willen einer göttlichen Weisheit gründet, der auch das Ergebnis dieses Prozesses will, nämlich ein natürliches Wesen, das seinen natürlichen Ursprung entdeckt und dem Schöpfer für das Leben, also das Dasein dankt. Die gleiche Bibel, die von der Gemeinschaft alles Lebendigen spricht, mit dem Gott einen Bund schließt, sagt von Gott, dass er selbst lebt und dass das Leben das Licht der Menschen ist. Dass also das Leben der Materie, die es beseelt, vorausgeht. Wer diesen Schritt nicht tun kann oder möchte, dem bleibt nur die Möglichkeit mit Gottfried Benn zu sagen: ‚Ich habe mich oft gefragt und keine Antwort gefunden woher das Sanft und das Gute kommt. Weiß es auch jetzt noch nicht. Und muss nun gehen.‘

...Materielle Konfigurationen können Träger codierter Informationen sein. Informationen für ein Wesen, das etwas als etwas auffassen, also seine Bedeutung wahrnehmen kann. Die Tatsache, dass eine systemfunktionale

Information ausreicht, um uns das materielle Gebilde, in seiner Entstehung versteinern zu lassen, sagt nichts darüber ob es nicht einen zweiten Code gibt, der eine ganz andere Botschaft enthält. (A.d.V: Nur demente Menschen haben eine eindimensionale, konkretistische Auslegung von Informationen; ungestörte Personen haben eine Vielfalt von Codierungs- und Decodierungsmöglichkeiten zur Verfügung, die je nach Situation gebraucht werden können; z. B. bei der Aussage: ‚das ist ein Hammer‘) Der Einwand, eine solche Annahme verbiete sich, dass sie zur Erklärung des Gebildes überflüssig sei, dieser Einwand ist nur von begrenzter Kraft. Man hat vor einigen Jahren bei einer Violinpartita von Johannes Sebastian Bach folgende Doppelcodierung entdeckt: Wenn man in dieser Partita jedem Halbton einen Buchstaben des lateinischen Alphabets zuordnet und wenn man die jeweils erste Note des Taktes mit der ersten Note des jeweils folgenden Taktes verknüpft, dann tritt einem in der Abfolge der lateinischen Buchstaben plötzlich folgender Satz entgegen: ‚Ex Deo nascimur, in Christo morimur, per spiritum sanctum reviviscimus‘ (Aus Gott werden wir geboren, in Christus sterben wir, durch den Heiligen Geist werden wir wiederbelebt)

Die Partita ist eine wundervolle Musik. Die Musikalität in ihrer Konfiguration von Noten reicht vollkommen, um zu verstehen, warum Bach sie niederschrieb.

Wer aber einem Gerücht folgend, vermutet, dass hier noch etwas anderes verborgen sein könnte, und den Versuch macht, nach einer weiteren Botschaft zu suchen, und wer des Lateinischen Mächtig ist, dem tritt auf einmal eine ungeahnte Dimension dieser Musik vor Augen. ... Wer einmal über die Dimension des Unbedingten verfügt und wem das alte Gerücht von einem Schöpfergott keine Ruhe lässt, den wird es nicht einschüchtern, wenn die Naturwissenschaft in der Überlebensfunktionalität die hinreichende Ursache für die Entstehung der natürlichen Arten einschließlich des Menschen zu finden hofft und teilweise schon gefunden hat.

Er wird, wo er dem Guten, dem Schönen und dem Heiligen begegnet oder wo er dem Wahrheitsanspruch einer wissenschaftlichen Theorie begegnet, er wird, sage ich hier eine ganz andere codierte Botschaft entdecken, die sich auf die erstere in keiner Weise zurückführen lässt, obgleich schon die erstere ihre eigene Schönheit hat. Aber woher das Schöne kommt und was es heißt, das etwas schön ist, das wird er erst mit der zweiten Botschaft verstehen.“

(Spaemann, 2006)

Zum Schluss:

Im Gegensatz zum Deutschen hat der Franzose nicht die Sucht, sein Denken um jeden Preis mit der Wirklichkeit zur Deckung zu bringen. (Armin Mohler)

Ganz zum Schluss:

„Wenn die Hirnforscher, die den freien Willen leugnen, dick wären und schon einmal oder mehrere Male versucht hätten, abzunehmen, hätten sie nie eine Theorie des unfreien Willens aufgestellt. Spätestens beim automatischen Gang zum Kühlschrank, bei dem sie sich plötzlich mit großer Mühe umdrehen und die Kühlschranktür nicht öffnen, wäre ihnen klar geworden, dass automatische und kontrollierte Handlungen miteinander verwoben sind. Und

mit viel Glück und Anstrengung gewinnt die kontrollierte Handlung manchmal die Oberhand. Vielleicht hatte Julius Caesar doch recht, als er verkündete: „Lasst dicke Männer um mich sein!“ (B. Fischer)

„Das mit der Hirnforschung ist so eine Sache. Gesetzt den Fall, Sie wüssten alles, was Sie wissen möchten, dann würden Sie sicher wissen wollen, warum Sie das wissen.“ (Welter, „M. Spiegel, 17/2005, 10)

„Das limbische System schweigt zur Frage der „Präimplantationsdiagnostik ja oder nein“?, schreibt der Philosoph Lutz Wingert. Für die einer Entscheidung vorausgehenden Abwägungsprozesse existieren aber keine neurophysiologischen Äquivalente. Geisteswissenschaftler untersuchen sinnhaft konstituierte Gegenstände, Naturwissenschaftler physische Phänomene. Die Debatte um Willensfreiheit könnte eine fruchtbare Fortsetzung erfahren, wenn beide Disziplinen stärker als bisher die Grenzen ihrer wissenschaftlichen Beschreibungssysteme ausloteten.“ ...Um biologisch beschriebene Zustände als neuronale Korrelate und Ermöglichungsbedingungen für kognitive und emotionale Leistungen zu identifizieren, muss man etwas Geistiges bereits erfasst haben. Geistiges meint...all das, was etwas zu verstehen gibt und verstanden oder vor allem missverstanden werden kann.

Wir können auf sehr aufwendige Weise in das lebende Gehirn eines Menschen schauen (A.d.V: z. B. MRT) ...und feststellen, dass eine Gehirnregion besonders aktiv ist. Wir können dann unter Umständen sagen, dass dieser Mensch motorisch aktiv ist oder etwas sieht, sich in einem emotionalen Erregungszustand befindet, sich erinnert oder spricht.

Wir können aber nicht schon angeben, was er spricht, was er erinnert, was seine Furcht ausmacht oder welche Handlungen er ausführt, indem er sich bewegt. Das zu wissen, müssen wir über eine isolierte Betrachtung des Gehirns hinausgehen und einen größeren Kontext erfassen.

Wir müssen eine zweite, nicht minder komplexe Verhaltensebene des ganzen Organismus oder der sozialen Person, deren Leib dieser Organismus ist, aufsuchen. Nur so können wir die beobachteten Aktivitäten von bestimmten Nervenzellpopulationen als neuronale Korrelate bestimmter kognitiver Aktivitäten identifizieren.

Und wir müssen auf dieser zweiten Ebene ein wahrnehmbares Verhalten in einen Rahmen stellen, in dem es sinnvoll oder unsinnig sein kann, um dieses Verhalten als eine Handlung, als das Aussprechen eines Gedankens, als eine bestimmte emotionale Reaktion wie die Furcht vor der Giftigkeit einer Schlange besser zu verstehen. Dieses Verhalten ist etwas Geistiges, das heißt etwas, dem ein Beurteiltwerden nicht äußerlich ist. Ohne den Zugriff auf dieses Verhalten haben wir gar keinen Zugang zu den biologischen Zuständen, die Korrelate und Ermöglichungsbedingungen für dieses Verhalten sind Dies ist die gemeinte Abhängigkeit.“ (Wingert 2005, Nr. 182, 2005, S.12)

„Es ist sicherlich sinnvoll und notwendig, Gehirn, Seele und ich begrifflich voneinander zu trennen. Man male sich aus, diese Unterschiede würden in dem Brei eines einzelnen Wortes untergehen. Schließlich sind Atome ein konstitutiver Bestandteil eines Baumes, aber begrifflich trenn ich sehr wohl die Atome von einem Baum. Welche Grundeinstellung man immer zum Leib-Seele-Problem haben mag, man kommt nicht an der Tatsache vorbei, dass das Gehirn ein materielles Gebilde ist, während die Seele oder das Ich einen Erlebnisaspekt tragen, der nur in der subjektiven Welt der Ich-Perspektive beheimatet ist und nicht materiell erscheint. Da beide so vertrackt korreliert sind, werden beide Ebenen so leicht vermengt. Vielleicht ist es doch am besten, beide Aspekte als verschiedene Perspektiven derselben Erscheinung anzusehen, sodass sowohl ihre Verknötung als auch ihre Verschiedenheit verständlich werden.“ (Mannewitz, 2006)

„Wenn das Prinzip Schuld hier fraglich erscheint, wird dir Frage der eigenen Verantwortung damit in keiner Weise beeinträchtigt, der Verantwortung, wie man mit sich und anderen und seinen Handlungen im Rahmen des soziokulturellen Umfelds umgeht.“ (Krysztofciak 2006)

freien Willens für schuldunfähig erklärt, erwidern, dass ich für mein Urteil auch nicht verantwortlich bin, dass mich aber meine Neuronen zwingen, ihn ins Gefängnis zu schicken.“ (Hinsen, 2006)

Philosophie - das ist, als ob man im Dunkeln mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht, die es gar nicht gibt. Hirnforschung ist, als ob man im Dunkeln mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht, die es gar nicht gibt und plötzlich ruft - Ich hab sie! (Esfeld et al. 2005)

Zum allerletzten Schluss:

Zu fragmentarisch ist Welt und Leben

Zu fragmentarisch ist Welt und Leben!
Ich will mich zum deutschen Professor begeben.
Der weiß das Leben zusammensetzen,
und er macht ein verständlich System daraus;
mit seinen Nachtmützen und Schlafrockfetzen
Stopft er die Lücken des Weltenbaus.

Heinrich Heine

Ich fürcht mich so

Ich fürcht mich so vor der Menschen Wort.
Sie sprechen alles so deutlich aus:
Und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus,
und hier ist Beginn und das Ende ist dort.

Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott,
sie wissen alles, was wird und war;

kein Berg ist ihnen mehr wunderbar;
ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott.

Ich will immer warnen und wehren: Bleibt fern.
Die Dinge singen hör ich so gern.
Ihr rührt sie an: sie sind starr und stumm.
Ihr bringt mir alle die Dinge um.

Rainer Maria Rilke (1899: Mir zur Feier)

Hommage à Gödel

Münchhausens Theorem, Pferd, Sumpf und Schopf,
ist bezaubernd, aber vergiss nicht:
Münchhausen war ein Lügner.

Gödels Theorem wirkt auf den ersten Blick
etwas unscheinbar, doch bedenke:
Gödel hat recht.

„In jedem genügend reichhaltigen System
lassen sich Sätze formulieren,
die innerhalb des Systems
weder beweis- noch widerlegbar sind,
es sei denn das System
wäre selber inkonsistent.“

Du kannst deine eigene Sprache
in deiner eigenen Sprache beschreiben:
aber nicht ganz.
Du kannst Dein eigenes Gehirn
mit Deinem eigenen Gehirn erforschen:
aber nicht ganz.

Um sich zu rechtfertigen
muss jedes denkbare System
sich transzendieren,
d.h. zerstören

„Genügend reichhaltig“ oder nicht:
Widerspruchsfreiheit
ist eine Mangelercheinung
oder ein Widerspruch.

(Gewissheit = Inkonsistenz)

Jeder denkbare Reiter,
also auch Münchhausen,
also auch du bist ein Subsystem
eines genügend reichhaltigen Sumpfes.

Und ein Subsystem dieses Subsystems,
also auch in diesem Sumpf hier,
lassen sich Sätze formulieren,
die innerhalb des Systems
weder beweis- noch widerlegbar sind.

Diese Sätze nimm in die Hand
und zieh!

Hans Magnus Enzensberger, Suhrkamp Verlag)